



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Warum ich Verbindungen bejahe.....

Herbst 1989

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.57.65

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-39189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-39189)

VORWORT ICV Herbst 1989

Bischof Dr. Reinhold Stecher

WARUM ICH VERBINDUNGEN BEJAHE.....

=====

Man braucht die Regale der humanwissenschaftlichen Literatur nicht gelesen zu haben, die sich mit der Situation des Menschen in der Anonymität der Ballungsräume dieser Erde befaßt, um zu wissen, was uns in der Masse bedroht. Das lehrt uns das Leben. Jeder weiß davon, der aus irgendeinem seelenlos konstruierten Stadtviertel kommt, der in einer der neuen Satellitenstädte aufgewachsen ist oder der in einer 1000-Schüler-Schule die Bank gedrückt hat. Der Mensch erfährt auf viele schmerzliche Weisen die Degradierung zur Nummer. Und darum muß das heute so oft genannte Unternehmen "Lebensqualität" vor allem darauf aus sein, den Teig der großen Masse mit menschlichen Gemeinschaftsformen zu durchdringen. Nur so bilden sich jene Nischen, in denen man menschlich leben kann.

Die alte Hohe Schule hat sich heute zur Massenuniversität gemausert. Die ehrwürdige "Alma Mater" verliert bei 20.000 Hörern ihre mütterlichen Züge. Soviele Kinder kann sie beim besten Willen nicht mehr an die Brust drücken. Sie arbeitet notgedrungen mehr im Stile einer Termitenkönigin, die tagaus, tagein ihre akademischen Eier produziert... In einem so monströsen Bildungsapparat laufen mit großer Anstrengung aller Verantwortlichen zwar immer noch alle jene Vorgänge ab, die dann mit irgendeiner laurea academica enden - aber was zu kurz kommt, ist z.B. oft das soziale Lernen. Vielleicht gelingt da oder dort zufällig eine private Du-Beziehung, aber im Großen und Ganzen gedeihen in einem derartigen Betrieb nur flüchtige, zufällige Begegnungen. Es herrscht ein großes, zweckbestimmtes, oberflächliches Nebeneinander.

Der Mensch braucht aber zu seiner Entfaltung eine überschaubare Gemeinschaft. Gemeinschaft ist mehr als die Menge, die sich für zwei Stunden in einem Stadion oder für einen Abend in einer Disco verbunden fühlt. Gemeinschaft ist mehr als Organisation, die eine bestimmte Hilfestellung leistet. Gemeinschaft ist mehr als ein Team, das durch eine bestimmte spezielle Aufgabe verbunden ist. Gemeinschaft ist Miteinander mit positivem Wertakzent.

Die Massenuniversität braucht wie unsere Massengesellschaft Gemeinschaften, damit sich Menschen menschlich entwickeln können.

Eine dieser Gemeinschaften ist die Verbindung. Trotz ihrer gepflegten Formen (Formlosigkeit ist übrigens kein humaner Pluspunkt) geht es natürlich nicht um irgendeine alte Burschenherrlichkeit, sondern vielmehr um eine zeitgemäße Entfaltungsmöglichkeit. Selbstverständlich müssen sich Verbindungen auch anstrengen, daß sie dieser Rolle gerecht werden. Aber diese Rolle ist aktuell, und sie ist etwas ganz anderes als das feuchtfröhliche Treiben auf den Wällen der Rudelsburg oder in den Kellern des Heidelberger Schlosses vor 150 Jahren. Eine Verbindung darf kein Kühlschranks sein, in dem man den Schnee von gestern konserviert. Es geht nicht einfach um museale Brauchtumpflege, sondern um das Finden von Freundschaft, das Erleben von Verantwortung, und das Gewinnen von Profil, bis hinein in den tiefsten Bereich der Person: In die Fragen der Weltanschauung und des Glaubens.

Das alles braucht es heute in der Massenuniversität, die notgedrungen die Gefahr der Isolierung birgt und in der Massengemeinschaft, die unter der Diktatur des Es steht - und in einer Welt, die das Farbe-Bekennen verlernt.

Natürlich ist eine Studentenverbindung nicht die einzige Form, die diesen begrüßenswerten Kontrapunkt ins akademische Leben setzt, aber sie ist eine der bewährten.

Und darum bin ich für Verbindungen.